

Das Magazin zu **Integration** in Österreich

ZUSAMMEN

Herbst 2024 **#24**

ÖSTERREICHISCHE POST AG/SP 08203721S, ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSFONDS, SCHLACHTHAUSGASSE 30, 1080 WIEN



Ein zweites Zuhause

Rund 81.000 ukrainische Vertriebene leben heute in Österreich. Sieben Frauen erzählen, wie sie sich hier mit Eigeninitiative und Zielstrebigkeit eine neue Zukunft aufbauen konnten.

„STERNSTUNDE DER
MENSCHLICHKEIT“

*Botschafter Vasyl Khymynets
im Interview*

DIE INTEGRATION
IST GEGLÜCKT

*Zahlen und Daten zur Integration
ukrainischer Vertriebener*

DIE UKRAINE
UND WIR

*Ein Blick zurück auf die
gemeinsame Geschichte*

Online-Kurs Deutsch lernen für die Pflege

Der Kurs ist für alle Flüchtlinge und Zugewanderten geeignet, die in der Pflege und Personenbetreuung arbeiten oder daran interessiert sind.

Das kostenlose Angebot besteht aus mehr als 1.000 Übungen, Video-Tutorials, Lese- und Hörtexten und Live-Online-Kursen mit erfahrenen Trainerinnen und Trainern.



über 1.000
Übungen



über 40 Videos
und Audios



Live-Kurse



geprüfte
Qualität



Teilnahme-
bestätigungen



[sprachportal.at/
pflege](https://sprachportal.at/pflege)

Jederzeit
und überall
lernen

Live-Online-Kurse

Hier finden Sie Informationen zu den kostenlosen Live-Online-Kursen. Trainerinnen und Trainer mit Erfahrung lernen mit Ihnen in den Live-Online-Kursen.

Zu allen LIVE
Terminen >



Live-Deutschkurse

„Deutschkurs“ trainieren Sie vor allem das Hören, Lesen und Schreiben.

ÖIF



Sprachportal
Deutsch lernen

[Wolia]

„Волія“ (Wolia) ist das Lieblingswort vieler Ukrainerinnen und Ukrainer. Es kann als „Wille“ oder „Freiheit“ übersetzt werden, steht für die Antriebskraft, die alle Hindernisse überwindet, und die tiefe Sehnsucht nach Freiheit. 1991 entschieden sich mehr als 90 Prozent der ukrainischen Bevölkerung für die Unabhängigkeit ihres Landes.

Nach vorne schauen

Olha Soldatenko fotografiert Vertriebene und Flüchtlinge für ZUSAMMEN – und hat uns für diese Ausgabe ihre eigene Fluchtgeschichte erzählt.



Am 19. November 2024 ist es genau 1.000 Tage her, seit russische Streitkräfte in die Ukraine einmarschiert sind. In diesen 1.000 Tagen ist Österreich für 81.000 ukrainische Vertriebene zu einem zweiten Zuhause geworden. Wie geht es ihnen heute? Wie haben sie den Neuanfang in Österreich bewältigt, und wie sehen sie ihre Zukunft, seit klar ist, dass sie wohl nicht so schnell in ihre Heimat zurückkehren können?

Für unsere Titelgeschichte (ab Seite 6) haben wir sieben ukrainische Frauen getroffen, um Antworten auf diese Fragen zu finden – und waren beeindruckt von ihren bemerkenswerten Leistungen und ihrer Zuversicht, trotz der ständigen Sorge um ihre Angehörigen und ihr Land. Wolfgang Mazal, Leiter des Österreichischen Instituts für Familienforschung, spricht in seinem Kommentar (Seite 13)

von einer „Turbo-Integration“ und lobt die Eigeninitiative und das Durchhaltevermögen der ukrainischen Frauen.

Auch für Botschafter Vasyl Khymynets sind Zielstrebigkeit und Stärke die Gründe für die raschen Fortschritte seiner Landsleute in Österreich. Im Interview (ab Seite 16) schildert er eindrücklich das immense Leid, das der Krieg über sein Heimatland gebracht hat. Die herzliche Aufnahme der Vertriebenen in Österreich bezeichnet er als „Sternstunde der Menschlichkeit“.

Der Krieg hat uns eines wieder ins Bewusstsein gerufen: Von allen westlichen Staaten hat Österreich die engste historische Verbindung zur Ukraine. Ab Seite 22 blicken wir zurück in jene Zeit, als die Westukraine unter österreichischer Herrschaft stand. Auf Seite 26 laden wir Sie zudem ein, mit Fedir Krytschewskij einen bedeutenden ukrainischen Maler zu entdecken, der von Gustav Klimt entscheidende Impulse erhielt.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und freuen uns über Ihre Meinung oder eine Abo-Bestellung unter der Mail-Adresse magazin@integrationsfonds.at.

Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) ist ein Fonds der Republik Österreich mit Integrationszentren in allen Landeshauptstädten und mobilen Beratungsstellen in zahlreichen Gemeinden. Für die Integration von Flüchtlingen und Zuwander/innen stellt der ÖIF Beratungsformate, Werte- und Orientierungskurse, Deutschkurse und Integrationsprüfungen zur Verfügung. Mit Initiativen wie ZUSAMMEN:ÖSTERREICH, Veranstaltungen in ganz Österreich sowie Studien und Publikationen fördert der ÖIF eine sachliche Auseinandersetzung mit integrations- und gesellschaftspolitisch relevanten Themen. www.integrationsfonds.at

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Redaktionsadresse: Österreichischer Integrationsfonds, Schlachthausgasse 30, 1030 Wien, Tel.: +43 1 7101203, magazin@integrationsfonds.at.
 Chefredakteur: Mag. Roland Goiser. Leitende Redakteurin: Mag. Christine Sicher. Redaktion: Verena Bauer, MA, Marie-Theres Stampf, MA. Artdirektion: Mag. Christa Vadoudi.
 Korrektur: Mag. Michaela Kapusta. Hersteller: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, Wiener Straße 80, 3580 Horn. Beiträge von Gastautorinnen und Gastautoren drücken deren persönliche Meinung aus und müssen nicht zwangsläufig den Positionen des Medieninhabers entsprechen. Alle Rechte vorbehalten gemäß § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz.
 Impressum und Offenlegung nach § 25 MedienG abrufbar unter www.integrationsfonds.at/impressum.

06



Titelgeschichte. Ukrainerinnen erzählen über ihr neues Leben in Österreich – darunter die Werbeproduzentin Kateryna Denysenko, die einen Job gefunden hat, der ihrer Qualifikation entspricht, und Tetiana Zdravkovic, die einen Pflegeberuf ergriffen hat.

Neuanfang in Österreich

Meinungen



13 *Wolfgang Mazal*
Turbo-Integration

15 **Hinweise. In Kürze**

Unterstützung für ukrainische Vertriebene. Kostenloses Weiterbildungsprogramm. Neue Statistik-Broschüre Bundesländer. Forschungsbericht „Was denkt Österreich?“

16 **Interview. Vasyl Khymynets**

Der ukrainische Botschafter in Österreich über das Leid seiner Landsleute, ihre Fortschritte in Österreich und die Hoffnung auf ihre Rückkehr.

18 **Integration in Zahlen. Ukrainerinnen und Ukrainer**

Wo sie leben, wie sie arbeiten und wohnen: Aktuelle Zahlen, Daten und Fakten zur Integration von Menschen ukrainischer Herkunft in Österreich.

20 **Zusammenleben. Wie schmeckt die Ukraine?**

Ob Hausmannskost oder trendige Torten: Mit den ukrainischen Vertriebenen ist auch ihre Esskultur in Österreich angekommen.

16

Interview. Der ukrainische Botschafter Vasyl Khymynets spricht über das Leid seiner Landsleute, ihre Fortschritte in Österreich und die Verbundenheit der zwei Länder.



Zusammenleben. Wie schmeckt die Ukraine? Auch ein bisschen nach Österreich, wie wir im Restaurant *Das Essen FM* bei Wareniki und Bratwürsteln herausgefunden haben.

22 Geschichte. Die Ukraine und wir.

Der Westen der Ukraine gehörte bis zum Ersten Weltkrieg den Habsburgern. Ein Blick zurück auf die engen historischen Verbindungen zwischen Österreich und der Ukraine.

24 Persönlichkeiten. Rose Ausländer

Die Lyrikerin Rose Ausländer kam 1901 im ukrainischen Czernowitz zur Welt, damals Teil Österreich-Ungarns. Als Jüdin erlitt sie Verfolgung und Exil, ihre Heimat wurde die Sprache.

25 Wortwanderung. Deutsch im Ukrainischen

Im Ukrainischen gibt es zwischen 1.000 und 1.500 Lehnwörter aus der deutschen Sprache, viele davon sind heute noch gebräuchlich.

26 Kultur. Was Halt gibt

Der ukrainische Künstler Fedir Krytschewskij (1879–1947) war auch von Gustav Klimt geprägt. Er verband den Wiener Jugendstil mit der Bildsprache seiner Heimat.

Leserbriefe

magazin@integrationsfonds.at

Ausgabe 23/2024

Frage zur Verlosung des Buches „Der Trost der Dinge“ von Orhan Pamuk.

Was verbindet Sie mit Menschen aus der Türkei?

Ich gratuliere zu der herzerwärmenden Magazin-Ausgabe zu 60 Jahren Gastarbeit. So viele spannende Lebensgeschichten! Ich möchte daran erinnern, dass die Arbeitsströme auch in die andere Richtung gingen. Mein Vater ging in den 60er-Jahren für die Elin in die Türkei und arbeitete dort als Elektriker auf der Baustelle eines Kraftwerks. Er war also ebenfalls Gastarbeiter.

Christina K.

Wunderschöne Geschichten und inspirierende Lebenswege von Menschen mit türkischen Wurzeln lese ich in Ihrem Magazin. Ich arbeite mit vielen von ihnen seit 2009 in den AMS-Deutschkursen. Es ist eine ewige Inspiration.

Beata B.

In der Volksschule bin ich neben Ismet gesessen. Wir wurden Freunde und sind es bis heute. Für mich sind viele Menschen aus der Türkei Vorbilder. Die türkische Kultur stellt eine enorme Bereicherung für die österreichische Lebensart dar.

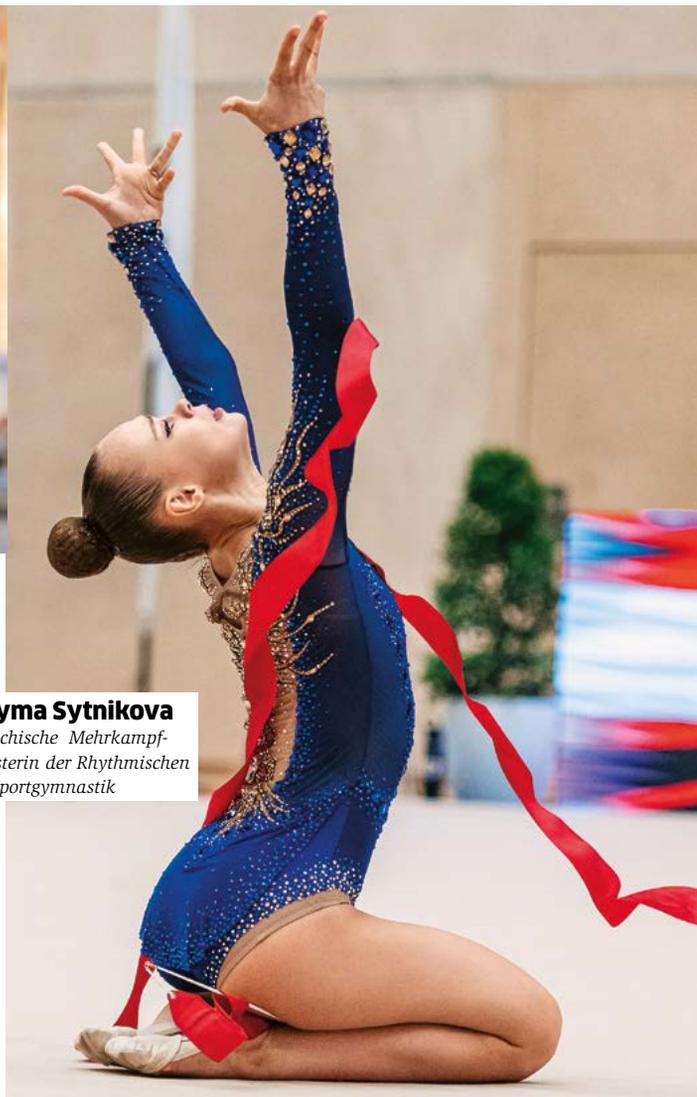
Marcel S.

Ich durfte Clemens Holzmeister als Kind kennenlernen und habe mit 17 Jahren einen Monat in Istanbul verbracht. Später habe ich Menschen mit türkischen Wurzeln als interkulturelle Mitarbeiter an Schulen eingesetzt, die Kinder in ihrer Muttersprache unterstützen.

Alfred M.



Alisa Khokhulya
Lehrerin und Unternehmerin



Serafyma Sytnikova
*Österreichische Mehrkampf-
Staatsmeisterin der Rhythmischen
Sportgymnastik*

Zurück ins *Leben*



Tetiana Zdravkovic
Abteilungshelferin



Olha Soldatenko
Fotografin



Kateryna Denysenko
Werbeproduzentin



**Viktoria Gerashchenko
und Anna Khrystych**
Unternehmerinnen

Fotos: Olha Soldatenko (4), Tetiana Symukova, Cajo Kauffmann



Sie hatten ein gutes Leben in der Ukraine, bis der russische Angriffskrieg sie zwang, ihre Heimat zu verlassen. Rund 81.000 ukrainische Vertriebene, vor allem Frauen und Kinder, haben in Österreich Zuflucht gefunden. Ihre Integration ist eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte. Sieben Frauen erzählen, wie sie in Österreich ihren Weg gemacht haben.

Christine Sicher, Marie-Theres Stampf, Verena Bauer

S

ie hatten nicht vor, ihre Heimat zu verlassen, aber sie mussten, weil Russland am 24. Februar 2022 die Ukraine angegriffen hat. Bald wird sich die Flucht der meisten Vertriebenen zum dritten Mal jähren. Österreich ist Teil ihres Lebens geworden, die zweite Heimat von 81.000 Ukrainerinnen und Ukrainern. Gekommen sind vor allem Frauen und Kinder sowie ältere Menschen, 75 Prozent davon kamen unmittelbar mit Beginn des Krieges nach Österreich.

Eine Flucht auf Zeit sollte es werden, doch nur noch drei Prozent haben laut der aktuellen ÖIF-Studie *Ukraine-Vertriebene in Österreich zwei Jahre nach Kriegsbeginn* konkrete Rückkehrpläne. Nach einer Phase des Ankommens ist bei vielen Vertriebenen Normalität eingetreten. Die meisten haben eine eigene Wohnung gefunden, rund 12.000 Kinder besuchen eine österreichische Schule, etwa die Hälfte der Vertriebenen ist bereits erwerbstätig und auch der Deutscherwerb geht rasch voran. Noch ist die Sprache aber eine Hürde, einen Job entsprechend der Qualifizierung zu finden. Die beruflichen Erwartungen sind hoch, denn drei Viertel der Vertriebenen haben einen Hochschulabschluss.

ZUSAMMEN hat sieben Frauen getroffen, die nach vorne blicken, obwohl sie alles verloren haben. Ihr altes Leben gibt es nicht mehr, mit viel Stärke und Zuversicht gestalten sie sich nun ein neues. Sie beweisen, dass ein Neuanfang möglich ist, wenn sie ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen.



„Ohne Deutsch geht es nicht. Mit der Sprache wächst das Selbstbewusstsein.“

Alisa Khokhulya

Ihr Blick geht nach vorne

Alisa Khokhulya (38) unterrichtet, übersetzt und motiviert ihre Landsleute, täglich Deutsch zu lernen. Die Sprache half ihr, schnell Teil der Gesellschaft zu werden.

Auch nach fast drei Jahren sitzt der Schock tief. Nie hätte Alisa Khokhulya gedacht, dass sie ihre Heimatstadt Cherson einmal Hals über Kopf verlassen müsste. Die Stadt im Süden der Ukraine litt gleich zu Kriegsbeginn unter massiven Angriffen, von den rund 300.000 Einwohnern blieben nur 40.000 in der Stadt. Ihr Vater, Soldat bei der Küstenwache in Mariupol, bat sie am 24. Februar 2022 eindringlich, zu fliehen. Zwanzig Minuten gab sie ihren zwei Töchtern, um das Nötigste zusammenzupacken. „Wir sind entkommen, mein Vater aber hat den Krieg nicht überlebt“, sagt sie mit Tränen in den Augen.

Heute wohnt die 38-Jährige mit ihren mittlerweile sieben- und zehnjährigen Töchtern in Wien. Ihr Mann, der als Seemann arbeitet, ist oft monatelang unterwegs. Khokhulya versucht eher an die Zukunft zu denken als an die schmerzvolle Vergangenheit. Denn trotz allem empfindet sie großes Glück: „Ich bin sehr dankbar, in Österreich sein zu dürfen, hier zu arbeiten und ein aktiver Teil der Gesellschaft zu sein.“

Ohne Deutsch kein Neuanfang

Khokhulya spricht Deutsch souverän und mühelos. Sie hat in Kiel Deutsch studiert und in der Ukraine Deutsch unterrichtet. Diesen Online-Unterricht führt sie auch in Wien weiter, hat sich mit Sprachdienstleistungen selbstständig gemacht und absolviert zudem eine Ausbildung zur Behörden- und Gerichtsdolmetscherin. Auch ihr Traum, als Lehrerin in einer Deutschförderklasse zu arbeiten, dürfte bald in Erfüllung gehen. Derzeit laufen erfolgversprechende Bewerbungsgespräche bei

der Bildungsdirektion Wien. „Ohne gut Deutsch zu sprechen, kann der Neuanfang in Österreich nicht gelingen“, ist sie überzeugt. Deshalb organisiert sie regelmäßig Sprachcafés, um ihren Landsleuten die Sprache näherzubringen. „Ich ermutige sie, jede freie Minute zum Lernen zu nutzen und immer von Deutsch umgeben zu sein. Es ist harte Arbeit – aber gut Deutsch zu sprechen stärkt das Selbstwertgefühl und die Verbindung zur österreichischen Gesellschaft.“ Auch ihr selbst habe die Sprache geholfen, schnell Freundschaften zu schließen.

Leistung prägt den Alltag

„Ich möchte nicht von staatlichen Leistungen abhängig sein“, sagt sie. Leistung und Disziplin prägen nicht nur ihren Alltag, sondern auch den der beiden Töchter. Die ältere Tochter trainiert Eiskunstlaufen auf Profiniveau, und beide besuchen neben der österreichischen Schule auch die ukrainische Samstagsschule. Dort stehen Fächer wie die ukrainische Sprache und ukrainische Geschichte auf dem Stundenplan. Das zu lernen, ist für viele Kinder aus der Ukraine wichtig – falls sie irgendwann doch zurück in ihr Heimatland können. Familie Khokhulya hat sich aber auf das Bleiben eingerichtet. „Meine Wohnung in Cherson wurde mehrmals von Drohnen getroffen, ich will für meine Kinder eine Zukunft in Sicherheit. Beide sind in der Schule bestens integriert und sprechen gut Deutsch.“ Der Krieg hat Khokhulya jedoch gelehrt, die Zukunft nicht zu weit zu planen. „Ich bin noch immer auf dem Sprung, jeden Augenblick loszulaufen. Eine Eigentumswohnung zu kaufen, das kann ich mir zum Beispiel derzeit nicht vorstellen.“

Alisa Khokhulya will die schmerzvolle Vergangenheit hinter sich lassen und andere Vertriebene unterstützen. In Wien organisiert sie Sprachcafés, um möglichst viele Ukrainerinnen zum Deutschlernen zu motivieren.



Fotos: Olha Soldatenko

Vor die Kamera, bitte!

Die zweifache Mutter Olha Soldatenko (39) kann in Österreich ihr Talent erfolgreich im Job nutzen. Als Alleinerzieherin managt sie außerdem einen herausfordernden Alltag.



Große Freude bei den Kindern von Olha Soldatenko: Ein halbes Jahr nach ihrer Flucht konnten sie auch Oma vom Bahnhof abholen.



Für ein Magazin wie das ZUSAMMEN braucht es Ideen, Recherche, Texte – und Fotos. Dafür ist Olha Soldatenko zuständig. Die talentierte Fotografin weiß: „Schon die Bilder müssen eine Geschichte erzählen.“ Und dazu gehöre mehr als ein Knopfdruck – wichtig ist der Umgang mit den Menschen. Diese Fähigkeit brachte sie schon aus ihrer Heimatstadt Saporischschja mit. Dort betreute sie Kunden in einer Bank, leitete ein Reisebüro und fotografierte später professionell. All ihr Know-how nützt ihr heute. Manches war Zufall, etwa, dass sie schon als Kind deutsche Wörter von ihrem Opa lernte. Ihr Ziel Österreich aber wählte sie bewusst. Als die Kriegsfront im Februar 2022 das Atomkraftwerk bei Saporischschja erreicht, steigt sie mit ihren Kindern ins Auto und fährt los. „Man hörte bereits die Kämpfe, es herrschte Chaos.“

„Ich bin eine Streberin“

„Die Unterstützung in Österreich war unglaublich.“ Beim Bäcker luden sie Fremde ein, ihre Tochter kam schnell in die Schule. „Aber als Mama allein war es nicht leicht.“ Wie viele alleinerziehende ukrainische Vertriebene war sie zunächst mit der Vereinbarkeit von Arbeit und Kinderbetreuung konfrontiert. Im April kam ihre Mutter nach, das ebnete den Weg ins Berufsleben. Soldatenko half beim ÖIF ukrainischen Erstankömmlingen. „Ich brauchte keine Einschulung, ich wusste alles aus eigener Erfahrung.“ Dann entdeckte man ihr fotografisches Talent. An ihrem Deutsch arbeitet sie unermüdlich. Sie saugt jedes neue Wort auf, das ihr in die Quere kommt: „Ich war schon immer eine Streberin.“



Sinn in der Pflege finden

Tetiana Zdravkovic (29) will nützlich sein und arbeitet seit Mai als Abteilungshelferin im Kepler Universitätsklinikum.

Mit einem offenen Lächeln kommt Tetiana Zdravkovic den Gang entlang: „Kann ich helfen?“ Die junge Ukrainerin arbeitet im Kepler Universitätsklinikum in Linz, dem zweitgrößten Krankenhaus in Österreich. Durch das AMS wurde sie auf die Chancen in der Pflege aufmerksam: „Ich habe einfach um einen Schnupperstag gebeten.“ Sie bekam sogar zwei. Beim Verbandswechsel nach einer Amputation blieb sie cool, es folgte ein Jobangebot als Abteilungshelferin.

Ein Ziel vor Augen

Die 29-Jährige sorgt für Ordnung, bringt Getränke, bereitet Frühstück vor, desinfiziert Geräte. „Tetiana ist eine große Bereicherung für die Station“, so Leiterin Manuela Wallner. „Sie ist gewillt, sich in Job und Gesellschaft rasch einzufinden.“ Neben der Motivation bringt Zdravkovic eine Stärke aus ihrer Gastro-Erfahrung mit: „Ich kann gut mit Menschen umgehen.“ Die Mutter eines Zweijährigen spricht sechs Sprachen. Nur ihr

Deutsch bremst sie noch ein wenig aus: „Vor allem der Dialekt der älteren Patienten!“ Das Krankenhaus, in dem 23 Personen aus der Ukraine arbeiten, unterstützt mit einem Kurs für medizinisches Vokabular, und bald startet ihr B2-Kurs. Das bringt sie ihrem Ziel näher: Pflegeassistentin oder Pflegefachassistentin. Als Pflegekraft wird Zdravkovic dringend benötigt. Laut Prognose der Gesundheit Österreich (GÖG) fehlen bis 2050 rund 200.000 Pflege- und Betreuungspersonen. „Es ist schwer, Leute zu finden“, sagt Wallner. Auch Zdravkovic möchte andere Ukrainerinnen motivieren, eine medizinische Laufbahn einzuschlagen. Deshalb teilt sie ihre Erfahrungen auf Instagram und TikTok.

„Vor dem Krieg war ich ein anderer Mensch“, sagt Tetiana Zdravkovic. Die Ereignisse haben ihr Leben erschüttert. Das Kepler Universitätsklinikum behandelte damals verwundete ukrainische Soldaten. All das beeinflusste ihre Entscheidung, in die Pflege zu gehen: „Ich wollte nützlich sein.“

„Das Krankenhaus empfangt mich mit offenen Armen.“

*Tetiana Zdravkovic (29),
Abteilungshelferin*



Gut vernetzt und zielstrebig

Kateryna Denysenko (43) hat in Österreich mit viel Eigeninitiative Fuß gefasst und nun auch einen Job gefunden, der ihrer Qualifikation entspricht.

„Die ukrainische Community war mein Rettungsanker.“

Kateryna Denysenko

Die besten Informationen für Ukrainerinnen gibt es auf Telegram“, sagt Kateryna Denysenko. Die starke Vernetzung der ukrainischen Community in Österreich wurde für die 43-jährige Werbeproduzentin zum Rettungsanker auf ihrem Weg zurück ins Berufsleben. Wenn jemand Informationen für den Alltag sucht oder eine dringende Frage hat, ist die Community bereit. Themen wie Gesundheit, Arbeit, Wohnen oder Kinderbetreuung stehen im Fokus. „Ohne dieses Netzwerk hätte ich es nicht so schnell geschafft“, erzählt die Alleinerzieherin.

In Kyjiw (ukrainische Schreibweise für Kiew) hatte sich Kateryna Denysenko ein erfolgreiches Leben aufgebaut

und arbeitete in ihrem Traumberuf als Agency Producerin in der Werbebranche. „Ich war glücklich, hatte Pläne für die Zukunft und gerade in eine eigene Wohnung investiert.“ Dann kam der Krieg. Im Februar 2022 floh sie mit ihrem Sohn und zwei Rucksäcken nach Österreich.

Beruflicher Neustart

Neben den Herausforderungen des Alltags stand für Kateryna Denysenko der berufliche Wiedereinstieg im Vordergrund. Schnell auf eigenen Beinen zu stehen, das war ihr wichtig. Mithilfe geförderter Kurse und viel Ehrgeiz verbesserte sie ihre Deutschkenntnisse. „Ich konnte kein einziges Wort Deutsch und lernte jeden Tag.“ Trotzdem gestaltete sich der Wiedereinstieg in ihren alten Job schwierig. Viele Firmen waren misstrauisch, was ihre Aufenthaltsdauer in Österreich betraf. Doch Eigeninitiative führte sie erneut ans Ziel: Bei einem Werbefilmdreh, bei dem ihr Sohn eine kleine Rolle spielte, sprach sie einen Manager der Agentur direkt an – mit dem Lebenslauf in der Hand. In der Werbeagentur realisiert sie nun Produktionen für bekannte österreichische Unternehmen. Damit gehört Denysenko zu jenen 35 Prozent ukrainischer Frauen, die einen Job gefunden haben, der ungefähr ihrer Qualifikation entspricht.

Für die Zukunft wünscht sie sich Stabilität und die Rückkehr ihrer Zuversicht. „Der Krieg hat mir das Lachen genommen“, sagt sie. Denysenko will sich mit ihrem Sohn in Wien eine neue Zukunft aufbauen. „Man schlägt Wurzeln, wenn man bleibt.“



Mit Fleiß zum Preis

Serafyma Sytnikova (15) bangte um ihre Karriere als Sportgymnastin. Heute ist sie österreichische Staatsmeisterin.

Serafyma Sytnikovas Tage sind lang. Für Teenagerhobbys wie TikTok oder Shoppen bleibt wenig Zeit. Doch das kümmert die 15-Jährige nicht: „Ich bin glücklich, dass ich wieder turnen kann!“ Die Monate nach der Flucht bangte die Gymnastin um ihre Karriere. In Österreich fasste sie neuen Mut. Es hat sich gelohnt: Sytnikova wurde im Mai österreichische Staatsmeisterin in Rhythmischer Gymnastik.

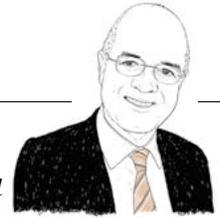
Mit Disziplin ans Ziel

Mit dem Band malt die junge Frau Kringel und Spiralen in die Luft, während ihr Körper sich verbiegt. Was so unbeschwert wirkt, ist das Ergebnis von sechs bis acht Stunden Training pro Tag im Bundesleistungszentrum Wien-Stadlau. Ihre Ausbildung absolviert Sytnikova online an einer ukrainischen Schule. Im Verein beschleunigt der Kontakt mit Gleichaltrigen den Deutscherwerb. „Meine Freundinnen in der Halle helfen mir und verbessern mich“, erzählt Sytnikova. Nach der Mittagspause wird bis 19 Uhr weitertrainiert, zu Hause warten Hausübungen und der wohlverdiente Schlaf.

Vier Tage nach Kriegsbeginn verließ Sytnikova mit ihrer Mutter Kyjiw. Von Lwiw aus nahmen sie einen Evakuierungszug Richtung Polen, ohne Koffer,

dafür mit Kater Timothy. „Die Zugfahrt hat statt zwei Stunden dreißig gedauert.“ Es war eng, dunkel und beängstigend. „Mit drei Jahren fing ich mit Rhythmischer Gymnastik an. Es war die erste Woche ohne Sport.“ Gymnastik hat in der Ukraine einen hohen Stellenwert. Von 1996 bis 2016 stand immer zumindest eine Ukrainerin am Olympia-Siegertreppchen, in der Gesamtwertung liegt das Land auf Platz 4. Nach fünf Monaten Pause kehrte sie in Österreich zurück zum Sport und landete im Nationalteam unter der Leitung von Gabriela Welkow-Jusek. Trainerin Oleksandra Konovalenko gab ihr das Selbstvertrauen zurück, und später holte sie erfolgreich den Junioren- und Nationaltitel.

Nun hofft die Turnerin auf die österreichische Staatsbürgerschaft, um ganz anzukommen und in internationalen Bewerben antreten zu können, etwa Olympia. Dabei tickt die Uhr: Die meisten Profis üben den Sport maximal bis zum 30. Lebensjahr aus. Zu belastend werden die komplexen Bewegungen für die Gelenke. Nach dem Schulabschluss möchte Sytnikova an einer Sportuni inskribieren. Und später, nach ihrer aktiven Karriere? „Ich will Trainerin werden und mehr Mädchen in Österreich für Sportgymnastik begeistern!“



Kommentar
Wolfgang Mazal

Turbo-Integration

Studien des Österreichischen Instituts für Familienforschung zeigen die hohe Integrationsbereitschaft vertriebener Ukrainerinnen: Viele Frauen kamen mit Kindern und planten zunächst eine baldige Rückkehr, begannen aber schnell, ihr Leben in Österreich aktiv zu gestalten. Sie besuchten Sprachkurse, verbesserten ihre Wohnsituation und bereiteten sich auf den Arbeitsmarkt vor. Als sich die Rückkehr als unrealistisch erwies, verfolgten die Frauen ihre Pläne zielstrebig weiter: Heute sprechen 35,6 Prozent der Ukrainerinnen Deutsch auf B1-Niveau oder höher, und die Erwerbstätigkeit stieg von 10 Prozent (2022) auf aktuell 43 Prozent. Viele wechseln bereits nach wenigen Monaten von gering zu höher qualifizierten Berufen. Je besser die Deutschkenntnisse, desto höher die Lebenszufriedenheit. 66 Prozent der Frauen mit guten Sprachkenntnissen sind zufrieden mit ihrem Leben in Österreich. Insgesamt schätzen 95 Prozent das Zusammenleben als sehr gut ein. Bei alledem ist zu berücksichtigen, dass das Bildungsniveau der vertriebenen Ukrainerinnen überaus hoch ist. Ich sehe in diesen Daten den Beweis, dass eine Turbo-Integration möglich ist, wenn Zugewanderte sich auf die Gesellschaft einlassen und ihre Pläne zur Integration zielstrebig verfolgen.

Wolfgang Mazal ist Professor für Arbeits- und Sozialrecht und Leiter des Österreichischen Instituts für Familienforschung an der Uni Wien.



Unternehmerisch denken

Im Eilschritt ging es für Anna Khrystych und Viktoria Gerashchenko in die Selbstständigkeit.

sie auf, unterstützte bei Behördengängen, beim Kennenlernen der Kultur. „Das hat meine Integration beschleunigt“, ist Gerashchenko sicher.

Rosa Pullis, rosa Schminke, pinke Neonschrift mit „Girl Power“: Das ist der Beauty Salon *G.Bar* von Anna Khrystych (36) und Viktoria Gerashchenko (44). Hier werden Haare gefärbt, Nägel lackiert, Gesichter massiert. Ukrainisch dominiert – „noch“, sagen die beiden. „Wir freuen uns über Kundinnen jeder Nationalität und beraten auf Deutsch.“

Seit September 2023 betreiben die Ukrainerinnen den Franchise-Salon. Es ist die erste Wiener Filiale der Kyjiwer Kette mit 55 „Beautybars“ in 13 Ländern. Der Schritt in die Selbstständigkeit fiel ihnen leicht. Khrystych leitete bereits eine Filiale in Cherson, bevor sie mit ihrer Familie floh. Nach Österreich holte sie ihre ehemalige Kundin und jetzige Geschäftspartnerin Gerashchenko. Eine Familie in Brunn am Gebirge nahm

Gründen in Österreich

Seminare der Wirtschaftskammer erleichterten die Gründung. „Wir mussten nur die neuen Spielregeln lernen“, sagt Gerashchenko. Weniger einfach war die Suche nach einem Geschäftslokal. „Für die Renovierung bekamen wir aber sogar eine Förderung der WKO“, erzählt Khrystych. Etwas Geduld erforderten die längeren Fristen. Aber Gerashchenko sieht die Entschleunigung auch positiv: „Die Leute sind weniger hektisch.“ Die beiden gehören nun zu den fünf Prozent der erwerbstätigen Ukrainerinnen, die selbstständig sind.

„Bei uns finden Ukrainerinnen Halt in der Community“, so Gerashchenko. Und das gleich zweifach: Fast alle Mitarbeiterinnen sind vertriebene Frauen. Sie bekommen nicht nur Arbeitsplätze, sondern auch eine Gemeinschaft, die sich unterstützt: „Wie eine Familie.“

Umfassende Einblicke in die Lebenssituation von ukrainischen Vertriebenen bietet die ÖIF-Studie *Ukraine-Vertriebene in Österreich zwei Jahre nach Kriegsbeginn*, die kostenlos auf integrationsfonds.at/publikationen erhältlich ist.



Unterstützung für ukrainische Vertriebene

Seit Kriegsbeginn bietet der ÖIF vielfältige Integrationsangebote für ukrainische Vertriebene in ganz Österreich. Rund 60.000 geförderte Deutsch-Kursplätze wurden bereits genutzt, das Sprachportal bietet zudem täglich kostenlose Online-Kurse ab Niveau A1 an. Die Frauenzentren unterstützen mit Bewerbungstrainings und CV-Checks. Das Integrations-service für Fachkräfte hilft bei Fragen zu Leben, Arbeiten und der Anerkennung ausländischer Qualifikationen. Karriereplattformen mit Unternehmen wie Lidl, Rewe, Ikea und Post AG informieren über offene Stellen und Jobmöglichkeiten. integrationsfonds.at



KOSTENLOSE WEITERBILDUNGEN

Wie begegnet man antisemitischen Haltungen im Unterricht? Welche Tools unterstützen die Extremismusprävention? Und wie können sich Lehrkräfte in Deutschkursen für aktuelle Herausforderungen im Unterricht rüsten? Das Seminarprogramm des ÖIF bietet Antworten auf diese und weitere Fragen. Mit 70 Weiterbildungen richtet sich das Angebot an alle, die in Beruf oder Alltag mit Integration zu tun haben. Viele renommierte Fachleute wie Danielle Spera, Ahmad Mansour und Birgitt Haller wirken mit. Mehr als 9.000 Personen haben schon an den ÖIF-Seminaren teilgenommen, 90 Prozent empfehlen sie weiter. Infos: integrationsfonds.at/seminare



Zwei Millionen im Ausland geboren

Über zwei Millionen Menschen mit ausländischem Geburtsort leben in Österreich. Das geht aus der aktuellen ÖIF-Statistik-Broschüre *Bundesländer 2024* hervor, die aktuelle Daten zu Herkunft und Migrationsbewegungen in allen neun Bundesländern liefert. Den höchsten Anteil von Personen mit ausländischem Geburtsort hat Wien mit über 40 Prozent. Es folgen Vorarlberg (23,2%), Salzburg (21,7%) und Tirol (20,9%). Die größte Gruppe wurde in Deutschland geboren, die zweitgrößte Gruppe in Bosnien-Herzegowina (178.900), dahinter folgt die Türkei (165.300). Die Broschüre ist kostenlos erhältlich: integrationsfonds.at/publikationen

Was denkt Österreich?

Die österreichische Bevölkerung verbindet gelungene Integration mit der Anerkennung von Gesetzen und Regeln (78%), Selbsterhaltungsfähigkeit (71%) und guten Deutschkenntnissen (70%). Die ÖIF-Studie *Was denkt Österreich?* unter der Leitung von Peter Hajek und Rudolf Bretschneider untersucht die gesellschaftlichen Erwartungen an Zugewanderte. integrationsfonds.at/publikationen





Vasyl Khymynets reist viel durch Österreich und besucht auch kleine Gemeinden, um über die Lage in der Ukraine zu informieren.

„Sternstunde der *Menschlichkeit*“

Seit drei Jahren wirbt Vasyl Khymynets, der ukrainische Botschafter in Österreich, für Solidarität mit seiner Heimat. Er spricht über Herz und Empathie, das Leid seiner Landsleute, ihre Fortschritte in Österreich, die Verbundenheit der beiden Länder und die Hoffnung auf Heimkehr und Wiederaufbau.

Interview: Christine Sicher

Vasyl Khymynets, geboren 1970 in Uschhorod, ist seit Oktober 2021 Botschafter der Ukraine in Österreich. Er studierte Germanistik und Wirtschaft an der Universität in Uschhorod, wo er auch einen Lehrstuhl für Germanistik innehatte. 1997 wechselte er in die Diplomatie und war u.a. als Botschaftssekretär in Wien und Berlin tätig. Sechs Jahre lang, von 2015 bis 2021, leitete Khymynets die Europa-Abteilung im Außenministerium in Kyjiw.

Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine ist aus dem Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Wie beschreiben Sie die Lage in Ihrem Land?

Meine Landsleute leben unter den schlimmsten Umständen eines grausamen Krieges. Täglich schlagen Raketen, Bomben und Drohnen ein, die Zerstörung der Infrastruktur ist verheerend, viele Häuser liegen in Trümmern. Oft lautet die erste Frage in der Früh: „Bist du noch am Leben?“ In den von Russland besetzten Gebieten müssen Menschen Folter und Vergewaltigung ertragen. Das ist die grausame Realität, in der Ukrainerinnen und Ukrainer heute leben – und die die Welt nicht vergessen darf.

- **Mehrere Millionen ihrer Landsleute sind auf der Flucht, rund 81.000 leben nun in Österreich. Wie haben die Vertriebenen das Geschehen bewältigt?**

Die Flucht war traumatisierend: Viele kamen erschöpft, oft nachts, am Bahnhof an – mit Kindern und ohne Orientierung. Die meisten waren noch nie zuvor im Ausland. Die Menschen in Österreich zeigten viel Herz und Empathie und öffneten ihre privaten Wohnungen. Auch die staatlichen Organisationen leisteten wertvolle Unterstützung, die ein Gefühl von Sicherheit und Normalität vermittelte. Es war eine Sternstunde der Menschlichkeit. Dafür möchte ich meinen großen Dank aussprechen.

- **Die Vertriebenen haben sich in Österreich schnell integriert und rasche Fortschritte beim Deutsch-**

lernen sowie am Arbeitsmarkt erzielt. Was sind die Gründe dafür?

Diese Menschen sind geflohen, um ihr Leben zu retten und nicht, weil sie sich ein besseres Leben erhofften. Sie sind gut ausgebildet, waren in der Ukraine zufrieden und erfolgreich und möchten hier ihre Karriere fortsetzen oder etwas Neues beginnen. Diese Stärke ist charakteristisch für das ukrainische Volk.

- **Fühlen sich die Vertriebenen als Teil der österreichischen Gesellschaft?**

Ja, sie sind von österreichischen Freunden umgeben. Die historische Verbundenheit, die geografische Nähe und die gemeinsamen europäischen Werte sind Basis für das gute Zusammenleben. Gleichzeitig möchten die Vertriebenen ihre ukrainische Identität bewahren, was den kulturellen Austausch in Österreich bereichert und der Bevölkerung Einblicke in ukrainische Traditionen, Kunst, Küche und Musik bietet.

- **30 Prozent der Vertriebenen sind Kinder und Jugendliche. Wie geht es ihnen in Österreich?**

Die jungen Ukrainerinnen und Ukrainer beeindrucken mit ihrer Sprachbegabung. Sie sprechen bereits sehr gut

„Die gemeinsamen europäischen Werte sind Basis für das gute Zusammenleben.“

Deutsch und beherrschen sogar schon den Dialekt. In den Schulen fällt auf, wie fleißig sie sind. Sie bewältigen das österreichische Schulsystem und nehmen weiterhin am ukrainischen Unterricht teil, in Form von Online-Unterricht oder in der Samstagsschule.

- **Wie kommen die Kinder mit dieser Doppelbelastung zurecht?**

Die schulische Belastung ist weniger herausfordernd als die psychologische Last des Krieges. Die Erlebnisse von Verlust und Tragödien haben sie schneller reifen lassen. Die schulischen Pläne zeigen ihre Entschlossenheit: Viele möchten in die Ukraine zurückkehren. Auch der ukrainische Staat hofft auf ihre Heimkehr.

- **Laut einer aktuellen Studie planen derzeit nur wenige eine Rückkehr. Droht ein Verlust der besten Köpfe?**

Diese Zahlen sind Momentaufnahmen. Viele können sich eine Heimkehr nicht vorstellen, solange der Krieg andauert. Ich bin überzeugt, dass die meisten zurückkehren, sobald Frieden herrscht. Die Ukraine setzt sich für ein schnelles Ende des Krieges ein und wird die Rückkehr der Vertriebenen unterstützen.

- **Was könnte die Entscheidung zur Rückkehr beeinflussen?**

Die Vertriebenen werden beim Wiederaufbau dringend gebraucht und ihrer Heimat folgen. Sie können als Brücke zwischen der Ukraine und Österreich wirken. Die hier entstandenen Freundschaften bilden ein starkes Fundament für den Wiederaufbau. Die Erinnerung an die Unterstützung in Österreich werden sie mit in ihre Heimat nehmen. Sie wird Teil ihres Lebens bleiben.

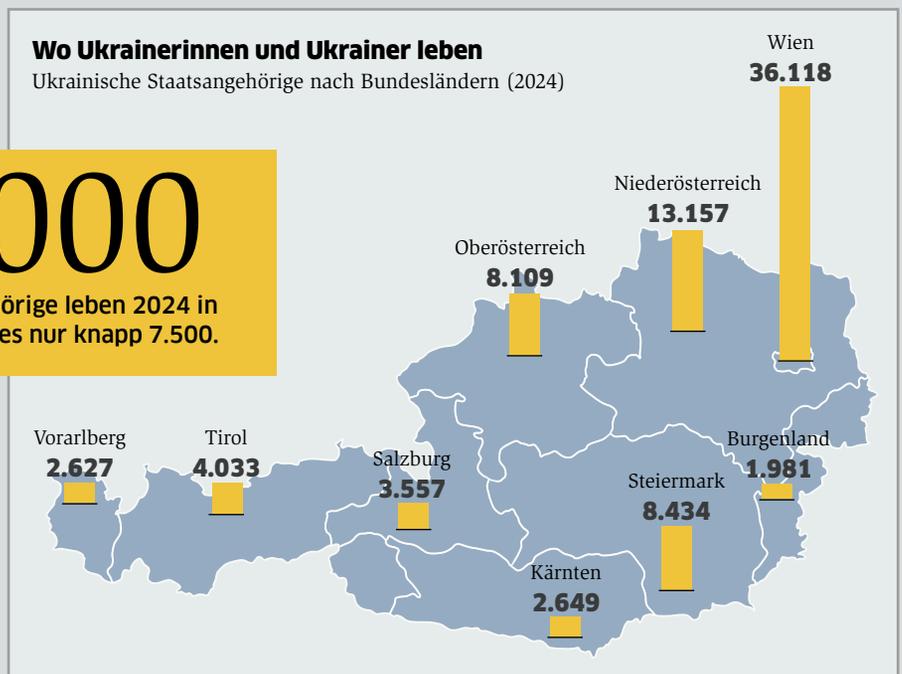
Ukrainerinnen und Ukrainer in Österreich

Wo sie leben, wie sie arbeiten und wohnen: Ein Blick auf aktuelle Zahlen, Daten und Fakten zur Integration von Menschen ukrainischer Herkunft in Österreich.

Wo Ukrainerinnen und Ukrainer leben

Ukrainische Staatsangehörige nach Bundesländern (2024)

Rund **81.000**
ukrainische Staatsangehörige leben 2024 in Österreich. 2014 waren es nur knapp 7.500.



Lieber in der Stadt

Die Mehrheit der Ukrainerinnen und Ukrainer lebt in Städten, vor allem in Wien. Etwa 18 Prozent haben sich in ländlichen Gemeinden niedergelassen. Die Vorliebe für das Leben in der Großstadt lässt sich oft mit der städtischen Herkunft der Vertriebenen erklären. Sie schätzen die Infrastruktur in urbanen Gebieten, wie den gut ausgebauten öffentlichen Verkehr und das vielfältige Bildungs- und Freizeitangebot.

72,4%

der Ukrainerinnen haben Deutschkenntnisse, 2023 lag der Wert bei knapp 46, 2022 bei 17 Prozent. Das ist eine Vervielfachung in zwei Jahren.

Nur 3%

der Ukrainerinnen wollen in ihre Heimat zurückkehren. Dieser Wert hat sich stark verringert. 2022 lag er noch bei 30 Prozent.

Quellen: Studie „Ukraine-Vertriebene in Österreich zwei Jahre nach Kriegsbeginn. Folgeerhebung zur Situation der Ukraine-Vertriebenen im Alter von 18 bis 55 Jahren“ (Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien im Auftrag des OIF); Statistik Austria: Statistisches Jahrbuch Migration & Integration 2024.

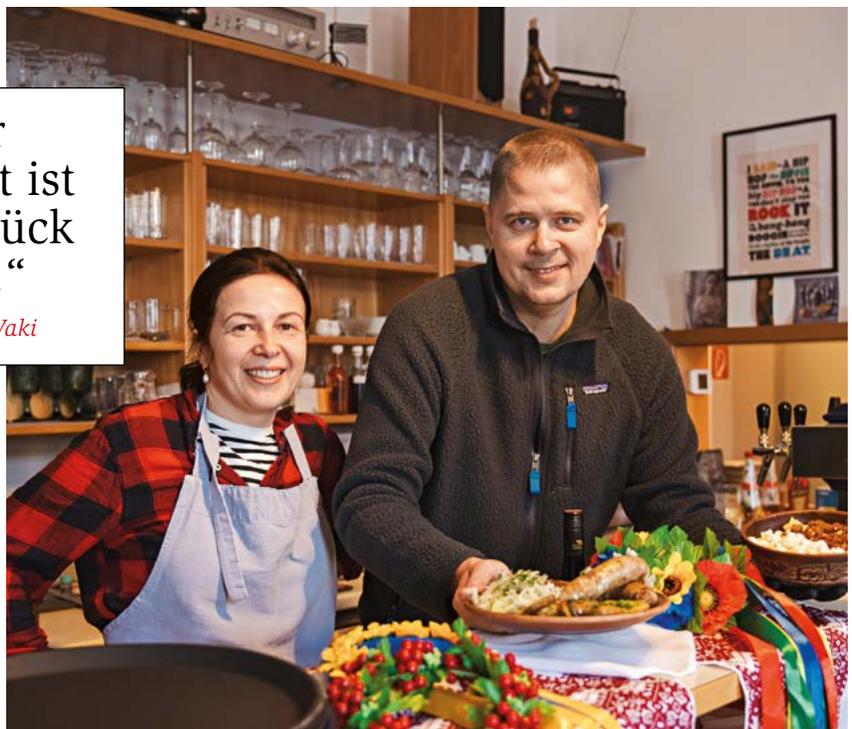
Wie *schmeckt* die Ukraine?

Ob Hausmannskost oder trendige Torten: Mit den Vertriebenen ist auch die ukrainische Esskultur in Österreich angekommen.

Text: Verena Bauer

„Unser Restaurant ist wie ein Stück Heimat.“

Iryna und Ivan Vaki



Ein Besuch im Restaurant *Das Essen FM* von Iryna und Ivan Vaki zeigt, wie eng die österreichische und die ukrainische Küche verwandt sind. Auf der Speisekarte stehen ukrainische Klassiker wie Krautrouladen mit Sauerrahm, Kartoffelpuffer, Bratwürstel oder Schmalzbrot mit Grammeln – Gerichte, die an österreichische Hausmannskost erinnern. Kein Wunder, dass viele Gäste aus Österreich im gemütlichen Restaurant im dritten Wiener Ge-

meindebezirk sitzen und sich wie zu Hause fühlen. Besonders beliebt sind Borschtsch, ein deftiger Suppentopf aus roten Rüben, und Wareniki, Teigtaschen mit allerlei Füllungen wie Erdäpfel-Pilzen, Kraut, Leber oder Kirschen.

Doch es ist nicht nur das Essen, das die Gäste anzieht – es sind auch die Gastfreundschaft und das familiäre Ambiente. „Es ist wie ein Stück Heimat“, sagt Iryna Vaki, die in der Küche steht und nach Rezepten ihrer Mutter und Großmutter kocht. Früher studierte sie

Kunst in der Ukraine, heute weckt sie in Wien Kindheitserinnerungen bei ukrainischen Vertriebenen. Ivan Vaki kümmert sich um den Service, und auch sein Vater arbeitet im Familienbetrieb mit. Stolz zeigt Ivan auf das 72 Jahre alte Radio am Tresen, das den Gastraum mit ukrainischer Musik füllt und dem Lokal seinen Namen gab. Zusammen mit der Küche und ukrainischer Kunst an den Wänden entsteht ein Ambiente, das die Ukraine mit allen Sinnen erlebbar macht ([instagram.com/dasessenfm](https://www.instagram.com/dasessenfm)).

Die Qualität von österreichischem Mehl und Zucker ist bemerkenswert“, schwärmen Tetiana Kudatska, Veronika Stoianova und Oleksii Shkliaruk. Nach der Gründung ihrer Patisserie *Kashtan* im März 2024 haben sie ihre Rezepturen an die österreichischen Zutaten angepasst. *Kashtan* – das ukrainische Wort für Kastanie – ist eine Hommage an den blühenden Kastanienbaum, das Symbol Kyjiws. Aushängeschild der Patisserie ist eine neu interpretierte Kyjiw-Torte mit grüner Creme und rosa Blüten.

Inzwischen gibt es bereits drei *Kashtan*-Standorte in den besten Lagen Wiens, darunter eine Filiale nahe dem Stephansplatz. Tortenstück für Tortenstück macht das Trio die ukrainische Backkultur in Wien bekannt und schafft dabei gleichzeitig einen Treffpunkt für die ukrainische Community. Stoianova und Kudatska bringen ihre Erfahrung aus der Gastro-Branche ein, unternehmerisches Know-how kommt von Oleksii Shkliaruk. Das *Kashtan* bekommt durch seine ausgefallenen und bunten Kuchenkreationen sehr viel Aufmerksamkeit in den sozialen Medien. „Noch vor der Eröffnung hatten wir 2.000 Follower auf Instagram.“

Die Backwaren entstehen in einer Produktionsstätte im 16. Bezirk in Wien. Inzwischen beschäftigen die Gründer 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. „Wir schaffen Arbeitsplätze und sind durch unsere Arbeit erst so richtig in Österreich angekommen“, erzählen sie. Künftig möchten sie ihr süßes Konzept auch außerhalb Wiens etablieren ([instagram.com/kashtan.wien](https://www.instagram.com/kashtan.wien)).



„Wir schätzen die Qualität österreichischer Produkte.“

Veronika Stoianova, Oleksii Shkliaruk, Tetiana Kudatska



WARENIKI UND MEHR

ELVIRA'S. Das erste ukrainische Lokal in Österreich: Seit 2013 verwöhnt Inhaberin Elvira Sari ihre Gäste mit authentischen Spezialitäten. (Seidlgasse 39, 1030 Wien, [elvirarestaurant.at](https://www.elvirarestaurant.at)).

CHERNOMORKA. Die ukrainische Fischrestaurantkette serviert Fische und Austern zu moderaten Preisen – ein kulinarischer Ausflug ans Schwarze Meer (Schnirchgasse 13, 1030 Wien, [chernomorka.at](https://www.chernomorka.at)).

CAFÉ GUTEN MORGEN. Ein Paar aus Odessa bietet in Graz Wareniki & Co. zum günstigen Preis (Am Grieskai 44, 8020 Graz, [cafegutenmorgen.at](https://www.cafegutenmorgen.at)).

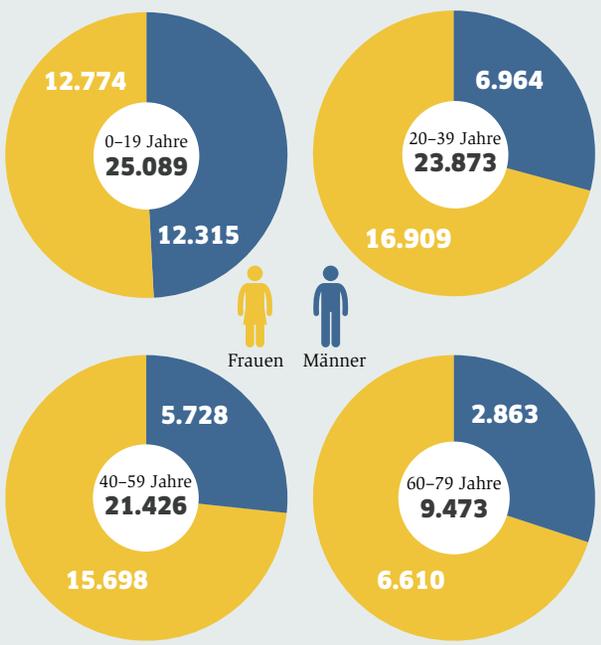


Besser wohnen

Im Jahr 2024 hat sich die Wohnsituation der Vertriebenen deutlich verbessert: Zwei Drittel leben nun in einer eigenen Mietwohnung – 2023 waren es nur 48 Prozent. Immer seltener sind Vertriebene auf private Unterkünfte angewiesen. Nur 2 Prozent leben noch bei Privatpersonen, 11 Prozent wohnen in Sammelunterkünften.

Ukrainische Staatsangehörige nach Alter

56 Prozent sind im erwerbsfähigen Alter (2024)



75%

der Ukrainerinnen und Ukrainer haben einen Hochschulabschluss, 15 Prozent einen Sekundarstufenabschluss und 8 Prozent haben ihr Hochschulstudium (noch) nicht abgeschlossen.

2 von 3

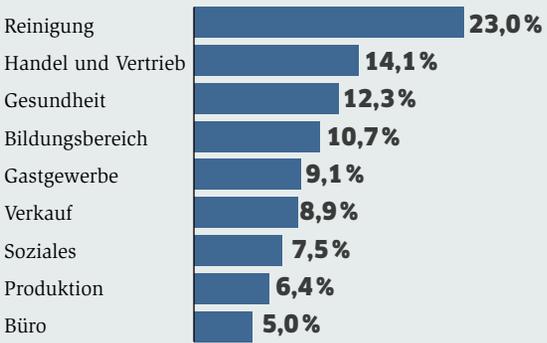
ukrainische Vertriebene schaffen die ÖIF-Integrationsprüfungen auf A2- und B1-Niveau beim ersten Antritt. Bei Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten liegt die Quote bei rund 40 Prozent.

42,6%

der Ukrainerinnen sind erwerbstätig. Im Jahr 2022 waren es weniger als 10 Prozent.

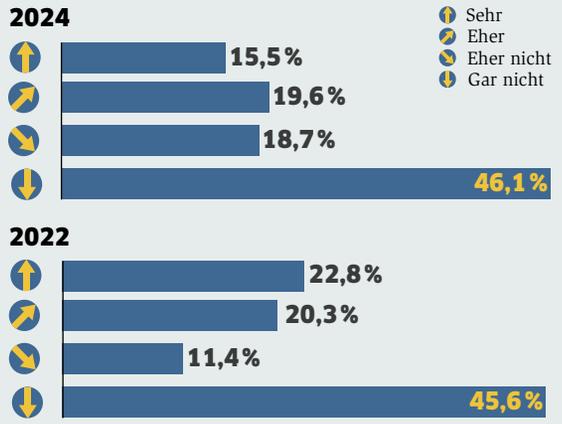
Häufigste Berufsgruppen

(Frauen, Angaben in Prozent, 2024)



Entspricht die Erwerbstätigkeit der Qualifikation?

(Frauen, Angaben in Prozent, 2024)





LEMBERG: HAUPTSTADT GALIZIENS

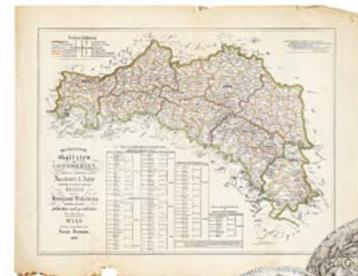
Die Westukraine stand 150 Jahre lang von 1772 bis 1918 unter österreichischer Herrschaft. „Galizien und Lodomerien“, so lautete die offizielle Bezeichnung für die ehemaligen Kronländer. Lemberg (Lwiw) war die Hauptstadt Galiziens und um 1900 mit 128.000 Einwohner viertgrößte Stadt des Vielvölkerstaates. Heute leben in Lwiw über 700.000 Menschen. Das historische Zentrum zählt zum UNESCO-Weltkulturerbe, es zu schützen ist wichtiger denn je.

Die Ukraine und wir!

Die Verbindungen zwischen Österreich und der Ukraine reichen weit zurück. Der Westen der Ukraine gehörte bis zum Ersten Weltkrieg den Habsburgern. Davon profitierte besonders das kulturelle und wissenschaftliche Leben.



1 Joseph Roth
2 Paul Celan



LANDKARTE Die Kronländer Galizien und Lodomerien auf einer historischen Karte von 1851.

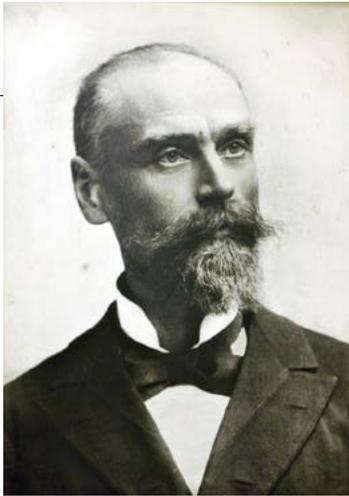


GEDENKMÜNZEN Um die Vereinigung Galiziens mit der Monarchie zu feiern, wurden von Maria Theresia Gedenkmünzen beauftragt.

HOCHBURG DER LITERATUR

Die österreichische Literatur hat von Autoren wie Joseph Roth, Rose Ausländer und Paul Celan unverzichtbare Impulse erhalten. Sie wurden alle in der heutigen Ukraine geboren und von der Kultur Galiziens geprägt. Joseph Roths Berichte und Essays aus den 1920er-Jahren sind im Band „Reisen in die Ukraine und nach Russland“ nachzulesen.

Fotos: Bernhard Duschek, Rudolf Koller; Straßenbahn Lemberg, Bahndtten.at, 2024; Wikipedia (2), Wien Museum (2)



POLITIK UND NATURWISSENSCHAFTEN

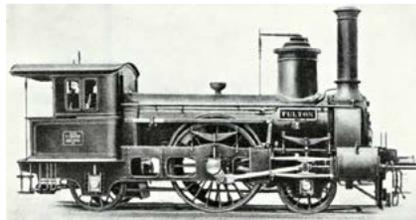
Der ukrainische Chemiker Iwan Horbachevskyi wurde 1918 zum ersten österreichischen Gesundheitsminister ernannt. Er war mit dem aus der gleichen Gegend Galiziens stammenden Physiker Ivan Puluj befreundet, der an der Universität Wien mit der Puluj-Lampe eine wichtige Grundlage für die Entdeckung der Röntgenstrahlung lieferte.



CZERNOWITZ war die Hauptstadt des Kronlandes Bukowina. Dieses Stadtwappen stammt aus der Monarchie. 1910 lebten hier 90.000 Menschen.



GALIZIEN sucht man heute vergeblich auf der Landkarte. Diese Karte veranschaulicht die Lage des ehemaligen österreichischen Kronlandes im heutigen Europa. Galizien war fast so groß wie das heutige Österreich.



*KAISER FERDINANDS-NORDBAHN
Mit der Dampflok ging es vom Wiener Nordbahnhof direkt nach Lemberg.*



WILLKOMMEN IN KÖNIGSFELD

In einem abgelegenen Tal in der Westukraine liegt das Bergdorf Ust-Tschorna, auf Deutsch Königsfeld. Eine Holztafel heißt Besucher willkommen. Vor etwa 250 Jahren siedelten sich hier Holzfäller aus dem Salzkammergut an. Heute leben etwa 20 Familien hier, die noch immer österreichisches Deutsch sprechen.



*KOSAKEN-DENKMAL
Am Leopoldsberg in Wien erinnert ein Denkmal an die ukrainischen Kosaken, die an der Befreiung Wiens von den Osmanen (1683) beteiligt waren.*



BARBARAKIRCHE

Die Barbarakirche in Wien gilt als die älteste ukrainische Kirche außerhalb der Ukraine. 1916 fanden hier Flüchtlinge aus Ostgalizien und der Bukowina Zuflucht. Heute ist die Kirche ein zentraler Ort für die ukrainische Community.

Mutterland *Wort*

Die Lyrikerin Rose Ausländer kam 1901 im ukrainischen Czernowitz zur Welt, damals Teil Österreich-Ungarns. Als Jüdin erlitt sie Verfolgung und Exil, ihre Heimat wurde die Sprache.

Text: Marie-Theres Stampf



Rose Ausländer fand Zuflucht in der Welt der Worte.

„Schreiben war Leben. Überleben.“

Rose Ausländer (1901–1988)

Den Beinamen „Klein-Wien“ trug Czernowitz, wo Rose Scherzer 1901 in eine deutschsprachige, jüdische Familie geboren wurde. Auch Ukrainisch, Rumänisch und Jiddisch klangen durch die Stadt, Kulturen lebten friedlich miteinander. Ihr Geburtsort war für die Dichterin prägend: Aus dem „barocken Sprachmilieu“, der „mythisch-mystischen Sphäre“ seien sie und Poeten wie Paul Celan hervorgegangen. Beide brachten der deutschsprachig-jüdischen Literatur der Bukowina Weltruhm. Doch zwei Kriege zerstörten die Blüte von Czernowitz. „Eine versunkene Stadt. Eine versunkene Welt“, schrieb Ausländer wehmütig über die verlorene Heimat.

Flucht, Ghetto und Exil

Schon 1916 floh Ausländer aus der Bukowina, damals nach Wien. Aus Geldnot musste sie Czernowitz 1921 erneut verlassen. Mit ihrem Studienfreund Ignaz Ausländer bestieg sie die „Luftschaukel Europa Amerika Europa“, veröffentlichte in New York neben der Arbeit erste Gedichte. Der kurzen Ehe dankte sie ihren Nachnamen. Die Krankheit der Mutter zwang sie 1939 zur Rückkehr. Ausländer überlebte die NS-Zeit im jüdischen Ghetto und in einem Kellerversteck. Zuflucht bot ihr die Welt der Worte: „In jenen Jahren trafen wir Freunde uns zuweilen heimlich, oft

unter Lebensgefahr, um Gedichte zu lesen.“ Das Ghetto hinterließ Spuren in ihrer Lyrik, von Feuer, Rauch, brennenden Nächten. Nach Kriegsende emigrierte die Poetin in die USA und kehrte ihrer Muttersprache – der „Sprache der Mörder“ – bis 1956 den Rücken. „Existenzkampf. Umorientierung. Provokation“, schrieb Ausländer über die Jahre in New York, das ihr fremd blieb.

Zurück in Europa

1964 wohnte die Lyrikerin in Wien, wo nach langer Pause ihr Gedichtband „Blinder Sommer“ erschien, geprägt von den Erlebnissen der Shoah. Die Entschädigungsrente als Verfolgte ermöglichte ihr den Traum vom Reisen, bevor sie ab 1972 in Düsseldorf sesshaft wurde. Erst dort, im jüdischen Altersheim, holte sie der späte Ruhm ein. Verleger Helmut Braun entdeckte die 74-jährige Dichterin. Er war einer der wenigen geduldeten Besucher in ihren letzten Lebensjahren, die sie nach einem Sturz schreibend in ihrem Zimmer verbrachte. Doch weder ihre Arbeitsmoral noch der Glaube an die „Wunder dieser Welt und der unendlichen unbekannteten Welten“ verließen sie. Bis ins hohe Alter feilte sie an ihrem Werk, mit dem sie sich eine Heimat geschaffen hatte: „Ich lebe in meinem Mutterland Wort.“ Ihre Lyrik der schlichten Schönheit und starken Gefühle hat die Poesie des 20. Jahrhunderts nachhaltig geprägt.



Verlosung

Wir verlosen drei Exemplare des zweisprachigen Gedichtbandes „Von Sehnsucht und Heimat. Gedichte von Rose Ausländer und Lesja Ukrajinka“, herausgegeben vom Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF). Die Gedichte sind illustriert mit Bildern von Augusta Kochanowska, die ebenfalls aus Czernowitz stammte. Wir wollen dafür von Ihnen wissen, was Sie mit der Ukraine oder ukrainischen Vertriebenen verbinden. Senden Sie ein E-Mail mit Ihrer Antwort und Anschrift an magazin@integrationsfonds.at. Viel Glück!



Was Halt gibt

Der ukrainische Künstler Fedir Krytschewskyj (1879–1947) war auch von Gustav Klimt geprägt.



Fedir Krytschewskyj: Familie (1925–1927). © Nationales Kunstmuseum, Kyjiw

T

Tipp

Buchtip. Der Katalog „In the Eye of the Storm“ zur gleichnamigen Ausstellung im Belvedere Wien widmet sich den Modernismen in der Ukraine und auch dem Werk Krytschewskyjs (€ 29,80 belvedere.at).



Eine Familie in ukrainischer Tracht, die Köpfe aneinandergelehnt, die Augen geschlossen – Fedir Krytschewskyj malt mit *Familie* das Gefühl von Wärme und Geborgenheit, das in diesen Zeiten besonders berührt. Das Bild gehört zu seinem Triptychon *Leben* (1925–1927), mit dem er ein Sinnbild ukrainischer Kultur und des Zusammenhalts geschaffen hat. Bereits auf der Biennale von Venedig im Jahr 1928 sorgte Krytschewskyj damit für Aufsehen. 1917 zählte er zu den Gründern der ersten Kunsthochschule der Ukraine und hinterließ fast tausend Werke – ein Vermächtnis, das ihn zu einem der bedeutendsten Künstler des Landes gemacht hat. Während eines Aufenthalts in Wien ließ er sich von Gustav Klimt inspirieren, dessen Werk *Leben und Tod* den entscheidenden Impuls für die Komposition von *Familie* gab. So vereinte Krytschewskyj den Wiener Jugendstil mit der Bildsprache seiner Heimat.

Wortwanderung

Begriffe aus der deutschen Sprache, die ins Ukrainische eingewandert sind

Ukrainische Arbeitskräfte, die in Österreich Fuß fassen, machen eine bemerkenswerte Entdeckung: Viele Fachbegriffe sind ihnen vertraut. Tatsächlich gibt es im Ukrainischen zwischen 1.000 und 1.500 Lehnwörter aus dem Deutschen – ein Erbe des Habsburgerreichs. Bis vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in der Ukraine zudem rund 880.000 ethnische Deutsche. So fanden viele deutsche Begriffe ihren Weg ins Ukrainische und haben sich bis heute gehalten.

Deutsche Handwerker brachten nicht nur ihr handwerkliches Können in die Westukraine, sondern auch den dazugehörigen Wortschatz. So nennt man den **Tischler** im Ukrainischen *teslia* (Тесля) und die **Möbel**, die in der **Werkstatt** (*verstät*, Верстат) entstehen, *mebli* (Меблі). In der **Schublade** (*shukhlyáda*, Шухляда) liegen Gegenstände wie **Schrauben** (*hvynt*, Гвинт von „Gewinde“) oder **Draht** (*drit*, Дріт). Selbst der **Maßstab** trägt den deutschen Namen *masshtab* (масштаб) und der **Meistertitel** existiert als *maister* (майстер). Man kennt den **Stecker** als *shteker* (Штекер), das **Kabel** als *kábel* (Кабель) und der Begriff *strum* (струм) wird für den **Strom** verwendet. Der **Mechaniker** trägt die deutsche Bezeichnung *mekhanik* (Механік).

Auf viele Germanismen stößt man auch im Bäckerhandwerk. Der **Konditor** und die **Konditorin** existieren im Ukrainischen als *kondyter* (Кондитер). In der Backstube werden Zutaten wie **Öl** (*oliya*, Олія) und **Zucker** (*tsukor*, цукор) verarbeitet. Die **Schürze** nennt man *fártukh* (Фартух) – ein



Poesie in der Sprache. *Ukrainisch ist die drittgrößte slawische Sprache der Welt und wird von 32 Millionen Menschen gesprochen. Besonders faszinierend sind die bildhaften Umschreibungen, die in der Sprache verankert sind – etwa bei den Monatsnamen, die die Charakteristik der Jahreszeiten aufgreifen. Der November heißt „lystopad“ (листопад), was „die Blätter fallen“ bedeutet. Der Dezember, „hruden“ (грудень), beschreibt „gefrorene Erdklumpen auf dem Weg“ und der Jänner ist „der Eisige“ („sichen“, січень).*

Wort, das vom deutschen „**Vortuch**“ abgeleitet ist. Auch *smakuvaty* (смакувати) für **schmecken** und *smachnyy* (смачний) für **schmackhaft** sind in aller Munde.

Deutsche Wörter, die im Handwerk und in der Kunst zu finden sind, betreffen das **Malen** (*maljuwaty*, малювати). Der Beruf des **Malers** heißt *maliar* (маляр). Der **Pinzel** wird als *penzel* (Пензель) bezeichnet, die **Kreide** als *krejda* (крейда), die **Farbe** als *farba* (фарба). Auch das Wort für **Papier**, *paper* (папір), auf dem eine **Landschaft** (*landshaft*, ландшафт) gemalt wird, stammt aus dem Deutschen.

Sie möchten viermal im Jahr über aktuelle Integrationsthemen und neue Angebote des ÖIF informiert werden? Dann können Sie das Magazin ZUSAMMEN jetzt kostenlos abonnieren. Senden Sie dazu ein E-Mail mit Ihrem Namen und Ihrer Postanschrift an magazin@integrationsfonds.at!

Mit der Zusendung meines Namens und meiner Postanschrift stimme ich zu, dass diese personenbezogenen Daten für die Durchführung des Versands vom ÖIF elektronisch verarbeitet und verwendet werden. Die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Diese Zustimmung kann jederzeit schriftlich widerrufen werden. Nach einem Widerruf werden meine Daten vom ÖIF gelöscht. Eine Stornierung des Abos ist jederzeit möglich. Sie erwerben keinen Rechtsanspruch auf den Erhalt des Magazins. Sollte das Magazin, aus welchen Gründen auch immer, nicht erscheinen, behält sich der ÖIF das Recht vor, den kostenlosen Bezug des Abos zu stornieren.



**Frauen
stärken,
Integration
fördern**

**Persönliche Beratung
und Integrationsangebote
für Migrantinnen.**

Sprechstunden, Seminare und
Exkursionen zu den Themen
Beruf und Bildung, Deutschkurse,
Gesundheit, Familie, Gewalt-
schutz und Selbstbestimmung.
Das Angebot ist kostenlos.

ÖIF-FRAUENZENTRUM WIEN

Landstraßer Hauptstraße 26, 1030 Wien

050 46 88

frauen@integrationsfonds.at

ÖIF-FRAUENZENTRUM STEIERMARK

Reitschulgasse 19, 8010 Graz

050 46 88

frauen.stmk@integrationsfonds.at

In allen ÖIF-Integrationszentren gibt es
spezielle Angebote für Frauen.



integrationsfonds.at/frauen

ÖIF ÖSTERREICHISCHER
INTEGRATIONS
FONDS

FRAUENZENTRUM

Leben und Arbeiten in Österreich

Das *Integrationsservice* für
Fachkräfte im ÖIF unterstützt
**qualifizierte Zuwanderinnen und
Zuwanderer** bei ihrer Integration
in Österreich.

Servicetelefon: +43 50 46 89



Beratung für Fachkräfte
und ihre Familien



Webinare zum Leben und
Arbeiten in Österreich



Infoveranstaltungen
und Austauschtreffen

